

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 6 (1902)

**Artikel:** Tigerfang auf Sumatra  
**Autor:** Henne am Rhyn, R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-576281>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

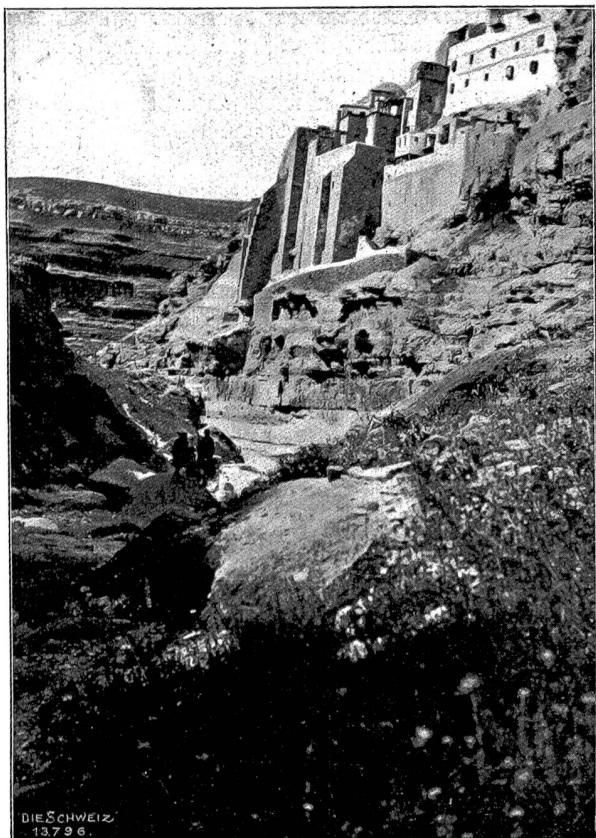
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

DIE SCHWEIZ  
13796.Kloster Mar Saba von der Schlucht aus.  
(Photogr. von Dr. Traubetter).

Verfolgter ist. Ein Wirral von Thälern und Höhenzügen, von Schluchten und Höhlen liefert einen interessanten Hintergrund zu jenen Davidserzählungen des alten Testaments.

Das Thal, auf dessen Sohle wir ritten, wurde immer mehr zur Schlucht, der wir schließlich auf einem steilen Pfad entkamen, um zur Höhe des Klosters zu gelangen. Eine Mauer schließt die Klostergebäude vom Wege ab. Diese hängen und kleben buchstäblich an der steilen Wand, die in die furchtbare Schlucht abstürzt. Wo ein Fuß breit Raum sich bot, mußte

er Pfeiler und Mauern tragen, die hinaufstrebend kleine Terrassen stützen, die unter einander durch viele windige Gänge verbunden sind. Dazwischen liegen kleine, wohlgepflegte Gärlein, in denen auch Vögel hausen, mit denen die Mönche eine Art Freundschaft unterhalten. Auf einer dieser kleinen Terrassen steht eine einsame Palme, die mittin in dieser vegetationslosen Wüstenwildnis traurig sich im Winde wiegt, als wäre sie eine Gefangene. Das Zentrum des Heiligtums, über dem sich eine Kuppel wölbt, ist das Grab des heil. Saba, der im fünften Jahrhundert mit dem heiligen Guthymius hier gehaust hat. Er geriet bald in den Ruf großer Heiligkeit und hat in dem Streit gegen die Monophysiten manch kräftig Wort mitgesprochen. Das Grab ist aber leer; die Venezianer, die im Mittelalter lange Zeit den Handel zwischen Abendland und Morgenland in den Händen hatten, betrieben nebenbei auch einen schwungvollen Import von Reliquien — und so sind auch die Überreste dieses Heiligen nach Venedig gekommen. Hinter dieser Kapelle ist die Kirche des heil. Nikolaus, die tief in eine Höhle hineingebaut ist. Dort zeigt man hinter einem Gitter die Schädel der unter dem Perier Chosroes getöteten Märtyrer. Über die Felsen der Schlucht ist nämlich Märtyrerblut in Strömen geflossen, da die Reichtümer des Klosters häufig räuberische Scharen anlockten. Deshalb wurde schließlich das Kloster, wie übrigens fast überall im Orient, wie eine Festung gebaut, mit hohen Wachtürmen versehen und mit Mauern umzogen, an denen die Angriffe der wilden Horden abprallten. Hier liegt auch der letzte Kirchenvater der orientalischen Kirche begraben, Johannes Damascenus (8. Jh.). Mit ihm stieg die dogmatische Arbeit der griechisch-orthodoxen Kirche ins Grab.

Hinter der Kirche liegen die einfachen Räume der Pilger und die Zellen der Mönche. Mar Saba ist übrigens ein Strafkloster, in dem allerlei Vergehen griechischer Geistlicher abgebußt und auch einige Geisteskranke festgehalten werden. Das Kloster wird viel besucht, kann aber nur von Herren betreten werden; nicht einmal eine Hadwig vermöchte es, die strengen Klosterregeln zu durchbrechen, die jedes weibliche Wesen unerbittlich ausschließen, manchenorts sogar Katzen und Hühner.

Schauerlich ist, wenn eine Mondnacht über der Schlucht liegt; dann stehen die Felsen unheimlich beleuchtet, zackige Schatten wandern an den Felswänden, tiefe Finsternis scheint den Grund der Schlucht anzufüllen. Wenn dann in der Ferne der heisere Schrei der Schafale ertönt oder plötzlich die Klosterglocke anschlägt, mitten in der starrenden schweigenden Einsamkeit, dann erschauert das Herz wundersam und sehnt sich nach traurlichem Menschenlaut; denn der gähnende Abgrund in der Tiefe scheint einem dann wie ein Eingang zur Unterwelt, dem schaurigen Schatten entsteigen, um Menschenherzen mit bangen Ahnungen zu ängstigen und ihnen die Gedanken des Todes ins Ohr zu flüstern.

Adolf Keller, Stein a. Rh.

## Tigersang auf Sumatra.

Bon R. Henne am Rhyn (aus St. Gallen in Bukarest).

III.\*)

Abweichend von der in I und II geschilderten Fangmethode hat man auf Sumatra in den letzten Jahren mit Erfolg moderne eiserne Falle in Form von Menageriekäfigen angewendet. Mein Freund Schulz in Deli, allgemein bekannt als "Tiger-Schulz", hat sie zuerst in Gebrauch gebracht und in einem guten Tigerrevier binnen weniger Wochen mehrere starke Exemplare in seine Gewalt gebracht.

Solche Falle haben natürlich in die Augen springende Vorteile, indem man sie mit dem gefangenen Tiger transportieren kann, die Bestie also nicht getötet zu werden braucht. Allerdings ist dieser Transport bis zum Verschiffungsort mit einigen Schwierigkeiten verbunden, da er nur durch Träger geschehen kann, die lange Hebebäume durch die Falle schieben und diese dann durch den verwachsenen Busch schleppen müssen. Man kann sich denken, daß es dabei nicht ohne tragikomische Szenen abgeht; denn es gehören wahrlich gute Nerven

\*) Die Aufsätze "Tigersang auf Sumatra. Persönliche Erlebnisse eines Schweißers" I, II und IV erschienen bereits im Jahrgang IV (1900), S. 225 f., 344, 602 f.

dazu, einen derartigen Transport mit der von Zeit zu Zeit furchtbar tobenden Bestie durchzuführen.

Ein Versuch, den ich einmal, mit dem Käfig auf der Straße angelangt, mit einer Ochsenkarre als weiterem Beförderungsmittel mache, lief ebenfalls sehr aufregend und unerwartet, oder vielmehr alle Erwartungen übertreffend, ab. Ich hatte nämlich, um den sehr weiten Weg mit seinem großen Be schwerden für die Träger zu ersparen, eine der gewöhnlichen zweirädrigen Ochsenkarren holen und diese so aufzustellen lassen, daß die beiden Ochsen in ihrem Joch uns, die wir von hinten die Falle heranbrachten, nicht sehen konnten. Der Tiger hatte sich bereits fürs erste ausgetobt und lag ganz ruhig auf dem Boden der Falle, so daß ich bereits auf das Gelingen des Manövers hoffte. Aber trotzdem die Ochsen vorsorglich gegen den Wind gestellt waren, erhielten sie doch die Witterung ihres gefährlichsten Feindes, und es hatten vier kräftige Kulis genug damit zu thun, die starken großen Tiere aus der Familie der Buckelrinder festzuhalten.

Zuerst ging aber wie gesagt trotz der Unruhe der Zugtiere

alles nach Wunsch. Der Käfig war regelrecht auf der Karre verladen; aber da gefahd etwas, was alle unsere Berechnungen über den Haufen warf. Beim Herausziehen der langen Hebeäume aus dem Käfig nämlich wurde der Tiger unabsichtlich gestreift, und dies genügte, um die häzerfüllte Bestie zu einem wütenden Aufschlagen und bösen Tatenhauen zu veranlassen. Und nun war es um die Beherrschung der Ochsen gegeben! Kaum erreichte sie der erste Ton der Tigerstimme, so war an kein Halten mehr zu denken. Die sie bis dahin schon mühsam bezwingenden Leute wurden wie Knaben zur Seite geschleudert, einer sogar niedergestochen, und fort rasten sie, den Schwanz hoch erhoben, in panischem Schrecken und mit dumpfem Gebrüll, in voller Karriere die Straße entlang, wobei der Tiger auf der Karre, durch die Stöße des primitiven Gefährts unsanft hin und her geworfen, mit seinem hustenähnlichen Fauchen wacker sekündierte und damit die entsetzten Buckelträger zu immer finnloserer Flucht anspornte!

Es war ein Borgang, halb zum Lachen, halb bedauerlich; denn wie sollte es enden? Wir waren dem beflügelten Gefährt, so schnell wir konnten, gefolgt, um die Ochsen womöglich zu verhindern, sich selbst zu beschädigen oder zu töten, und wir kamen denn auch nicht zu früh zu der Katastrophe, die die Karre an der ersten Brücke über ein kleines Flüschen ereilte. Hier flog nämlich das schwere, ungefischachte Gefährt mit solcher Wucht gegen die Endpfosten des Brückengeländers, daß sowohl das eine Rad von der Achse, als auch das ganze Geländer aus den Fugen ging. An seinen Trümmern blieb die Karre zwischen Himmel und Wasser schwebend hängen, der Käfig mit dem Tiger plumpste in die kühle Flut hinab, und die endlich zu Fall gekommenen Ochsen hatten sich mit der Deichsel so verrannt, daß sie beide arg beschädigt und von den unzerreißbaren Fochstricken halb erwürgt waren, als wir endlich zur Stelle kamen und die ganz entkräfteten Tiere aus ihrer peinlichen Lage erlösten.

Dann gingen wir daran, den Tiger in seinem Käfig aus dem ihm ungewohnten nassen Element emporzuziehen, das ihm glücklicherweise nicht weiter schaden konnte, da das Wasser nicht tief und der Käfig kaum über die Hälfte eingetaucht war. Immerhin hatte die hässartige Bestie ein heilsames Bad genommen, das unverkennbar eine beruhigende Wirkung auf sie ausübte; denn sie benahm sich von da an, eifrig das gestreifte Fell beleckend, viel manierlicher. Das Herausbringen des Käfigs war indessen mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden, und die Kulis hatten noch eine gehörige Strapaze vor sich, da sie nach dem verunglückten Versuch mit der Ochsenkarre nunmehr den ganzen langen Weg bis zum Verschiffungsort mit der schweren Last zu Fuß machen mußten.

Interessant war bei diesem Tiger die Art und Weise gewesen, wie wir das im Käfig angebundene Locktier herausholten. Als solches hatte ein unscheinbarer kleiner malaiischer Hund gedient, den ich dem Leser in einer früheren Skizze bereits unter dem Namen „Rimau“ vorführte. Das wackere Tier war so an einem der den Boden der Falle bildenden Querstäbe angebunden gewesen, daß es in diesem Teil der Falle sich frei bewegen konnte. Der Tiger hatte jedenfalls, bevor er den Käfig betrat, den Kötter zu krallen versucht; jedoch war ihm das natürlich nicht gelungen, da jener der durch die Stäbe langenden Pranke behend auszuweichen vermochte. Später hatte der Tiger, einmal in der Falle, den Hund wie gewöhnlich nicht mehr beachtet, sondern sein Augenmerk allein darauf gerichtet, die zugefallene Falltür wieder anzureißen oder sich sonst einen Ausweg zu bahnen. Als wir nun unmittelbar nach dem Fang das den Käfig maskierende Gefüll wegräumten, fanden wir den Kötter ruhig am Boden liegend, allerdings so weit von seinem grimmigen Nachbar entfernt, als der zähe Rottangstrick zuließ, an den er gefesselt war. Der beherzteste meiner Leute band nun ein kleines, scharfes Messer an einen langen Stock und durchschnitt unbeirrt von dem drohenden Knurren des Tigers den Strick, so daß der Hund loskam und durch die weiten Zwischenräume des Käfiggitters entweichen konnte. Kaum war „Rimau“ draußen, so kehrte er sich um und kläffte unermüdlich die gefangene Riesenfazze an, die ihrerseits es nicht der Mühe wert hielt, dem kleinen Befreier den bösen Blick zuzuwenden, sondern unentwegt mit den häzerfüllten falschen Augen jede Bewegung, die wir machten, verfolgte.

In den Käfigfalen kann man gefangene Tiger lange Zeit bis zum Weitertransport aufbewahren. „Tiger-Schulz“ z. B. besaß vor einigen Jahren ein kolossales männliches Exemplar,

das er längere Zeit im Käfig bei seiner Wohnung hielt und mit den dort überall sehr leicht zu erbeutenden Affen fütterte. Dieser Tiger war von einer unglaublichen Wildheit, und jedesmal, wenn Schulz den Vorhang vor seinem Käfig wegzog, um die Bestie den im Scharen herbeieilenden Eingeborenen (Bataker) zu zeigen, pflegten diese in panischem Schrecken das Weite zu suchen und wohl auch in komischer Verwirrung übereinander zu purzeln, wenn der Tiger sie mit erschütterndem Anprall an die Käfigwandung andonnerte.

## Feurige Kohlen.

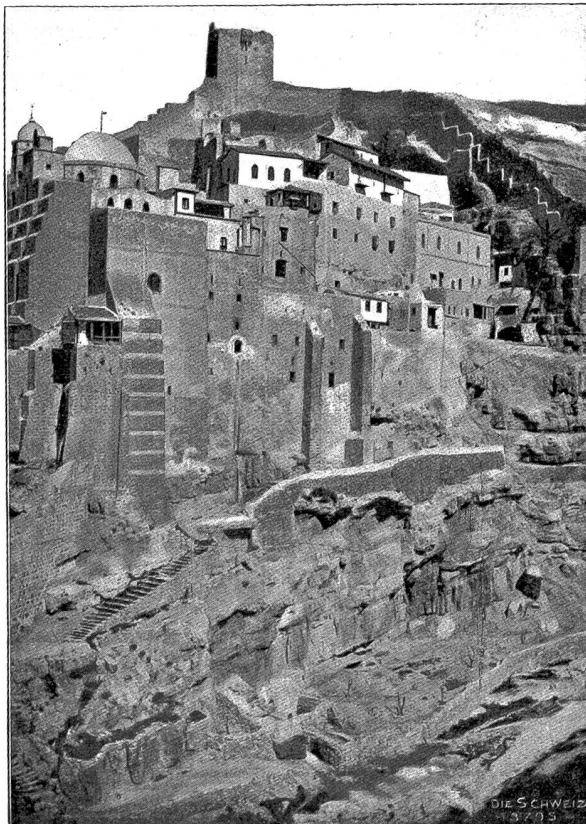
Novelle von Adolf Muschg, Zollikon.

(Fortsetzung). Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

*Q*uon traf die Rose den Bruder zwar nicht tot, sondern bereits bei vollem Bewußtsein an; aber gejammt hat sie natürlich. — „Nun, Jungfer, laßt's gut sein jetzt, das Schlimmste ist ja nicht eingetroffen; in zwei oder drei Wochen ist alles wieder im Alten. Bis dahin geht Ihr hier aus und ein. Was Euer Bruder braucht und was der Arzt kostet, es wird zwar ein hübsches Säumchen ausmachen; aber das ist meine Sache.“ Ein brennendes Rot überließ bei diesen Worten Georgs blaße Züge; aber Luisens sanfter Händedruck ließ es ebenso schnell wieder verschwinden... „Rosel, der Vater, die Mutter...“

„Oberhofer“, sagte die Rose, „Ihr sollt für Euer Gutmeinen Dank haben; aber Ihr werdet's begreifen, Georg hat recht, erst muß ich nach Grenzach, die Eltern beruhigen. Nachher will ich die Pflege gern übernehmen; Ihr sollt unsert wegen nicht allzuviel Mühe haben. Von den Kosten reden wir, wenn Georg erst wieder gesund ist und der Arzt die Rechnung schickt.“

Ob der Bauer den Biss empfand, oder ob in seinem Innern eine edlere Regung Platz griff, genug, er verließ das Zimmer und machte sich ums Haus herum allerlei zu schaffen



Kloster Mâr Sâbâ von Osten gesehen.  
(Photogr. von †Dr. Trautbutter).